

«Meine Tochter bleibt für immer hirngeschädigt»

Noemi wurde vor zwei Jahren auf dem Fussgängerstreifen angefahren – heute geht sie wieder zur Schule

Noemis Mutter erzählt über den Unfall und erhebt Vorwürfe ans Schweizer Rechtssystem: Opfer würden doppelt bestraft – mit ihrem Schicksal und mit der Beweislast.

VON CLAUDIA MARINKA

Es ist Weihnachten 2005: Die 10-jährige Noemi will an ihrem Wohnort in Diessbach BE über den Zebrastreifen – plötzlich erfasst sie ein Auto. Ihr Leben hängt an einem seidenen Faden, sie liegt mit schweren Hirnverletzungen zwei Monate im Koma und verbringt vier Monate in der Reha-Klinik. Stets an ihrer Seite: ihre Mutter Pia Minder (41). Sie spricht über die schwierigste Zeit ihres Lebens.

Nachdem die Autofahrerin in erster Instanz freigesprochen wurde, sprach sie das Berner Obergericht vor zwei Wochen der fahrlässigen schweren Körperverletzung schuldig. Sind Sie erleichtert?

Pia Minder: Und wie. Mir ging es immer um Gerechtigkeit, nicht etwa um einen Sieg.

Noemi (12) kommt in die Küche, sie lächelt schüchtern. Sie sagt, ihr gehe es gut. Auf die Frage, ob sie von anderen Kindern noch auf den Unfall angesprochen wird, meint sie: «Nicht mehr so viel wie früher. Meine Freunde wissen es. Ich merke es bei Fremden, die fragen mich dann aus. Das hab ich nicht gern.» Sie springt auf und geht mit ihrem Bruder Nils (9) nach draussen spielen.

Ihre Tochter hat eine sehr schwere Zeit hinter sich.

Sie ist eine Kämpferin. Der Unfall hat bei ihr jedoch Spuren hinterlassen. Körperlich musste sie alles neu erlernen.

Wie sah der neue Alltag aus?

Noemi musste bei null anfangen und lernen, zu laufen, zu schlucken, zu reden. Die Ärzte wussten nicht, ob und wie stark behindert sie sein wird. Diese Ungewissheit war das Schlimmste. Sie nahm beispielsweise zu Beginn der Therapie zehn Schoggi-Riegel auf einmal in den Mund, weil sie kein Sättigungsgefühl hatte.

Sie haben den Mut nie verloren?

Ich habe immer an ein Happy End geglaubt. Noemi ging auch immer sehr selbstbewusst mit dem Unfall und den Folgen um.

Noemi musste anfanglich einen Kopfschutz tragen.

Ja, und sie trug den rot gefütterten Stoffhelm so selbstverständlich, dass nie blöde Sprüche fielen. Noemi ist sehr beliebt und hat viele Freunde. Die Kinder haben Respekt vor ihr.



Internationaler Gedenktag für Opfer

Die Weltgesundheitsorganisation WHO und die Schweizer Strassenopfer-Stiftung Road-Cross rufen heute international dazu auf, der Opfer des Strassenverkehrs zu gedenken. Laut WHO stirbt weltweit alle drei Minuten ein Kind im Strassenverkehr. Verkehrsunfälle würden in 10 bis 15 Jahren die drittgrösste Epidemie sein. In der Schweiz sterben jährlich fast 400 Menschen im Strassenverkehr. Mehr als 5000 Personen werden jedes Jahr schwer verletzt. Der Bundesrat will in den nächsten zehn Jahren die Zahl der Verkehrstoten und Verletzten halbieren. Er wird voraussichtlich Anfang 2008 die verschiedenen Varianten zur Umsetzung des *evia sicuroa*-Programms zur Verkehrssicherheit prüfen und in die Vernehmlassung schicken. Road-Cross verlangt, dass der Einbau eines Datenschreibers (Blackbox) in alle Autos ins *evia sicuroa*-Programm aufgenommen wird. Die Box soll präventiv, aber auch als Beweismittel dienen.

Neu bietet Road-Cross ab nächstem Jahr eine Gönnerschaft an: Mitglieder werden nach einem Unfall unentgeltlich von Case-Managern begleitet, diese koordinieren die Hilfe mit Spitälern, Behörden, Versicherungen und Arbeitgebern. Falls nötig, stellt Road-Cross auch Anwälte zur Verfügung.

www.roadcross.ch

Mutter Pia Minder (41) mit Tochter Noemi (12): «Sie hatte Glück im Unglück.»

Wie hat sich Noemis Leben verändert?

Noemi bleibt für immer hirngeschädigt. Doch sie hatte Glück im Unglück, ihr Handicap sieht man ihr nicht an. Man merkt es an ihrer Reaktionsfähigkeit. Sie nimmt teilweise Sachen anders auf, ist häufiger unkonzentriert und wird schneller müde als früher.

Noemi kommt herein, ihre beste Freundin Lara im Schlepptau. Auf die Frage, welches Schulfach sie denn nicht möge, sagt sie: «Geschichte ist langweilig.»

Frau Minder, was kritisieren Sie?

Der erste Freispruch für die Fahrerin hiess indirekt, dass Noemi mitschuldig war. Sie hätte sich nicht «verkehrskonform» verhalten. Das war für uns ein Schlag ins Gesicht. Das Auto von links hatte ja gehalten, als Noemi über den Fussgängerstreifen lief. Sie wurde erst auf der zweiten Hälfte des Streifens von rechts angefahren.

Sie fühlten sich ohnmächtig?

Opfer sollten schneller Recht erhalten. Wegen des Freispruchs vor dem Einzelrichter hat die Versicherung zu mir gesagt, sie würde alle Zahlungen für Noemi um einen Viertel kürzen. Ich war am Boden und völlig überfordert. Die Strassenopferstiftung Road-Cross ist uns beigestanden, hat den Fall ans Obergericht weitergezogen und die 15 000 Franken Anwaltskosten garantiert.

Haben Sie die Fahrerin je getroffen?

Ja, sie war zu Besuch bei uns. Ich habe sie eingeladen. Weder Noemi noch ich haben einen Griff auf sie. Mit mehr Aufmerksamkeit und langsamem Tempo, wenn die Sicht schlecht ist, wäre uns allen viel Leid erspart geblieben.

Noemi kommt. Sie erzählt: «Ich möchte mal Kindegärtnerin oder Kosmetikerin werden. Oder etwas anderes mit Kindern tun. Hauptsache Gutes.»